

Preise für Milch und Getreide seit 2010 auf einer Berg- und Talfahrt

Wifo-Agrar-Ökonom: Heimische Landwirtschaft dennoch stabiler als in anderen EU-Staaten

WIEN/LINZ. Stark schwankende Preise etwa für Milch, Getreide und Zucker setzten den Bauern in den 2010er Jahren, also in den vergangenen zehn Jahren, zu. Für Agrar-ökonom Franz Sinabell vom Wirtschaftsforschungsinstitut (Wifo) hat die österreichische Landwirtschaft und Lebensmittelwirtschaft im Vergleich zu den Nachbarländern dennoch „eine sehr günstige Entwicklung genommen“.

Die kleinstrukturierten landwirtschaftlichen Betriebe in Österreich – fast durchwegs Familienbetriebe, oft mit mehreren Einkommensquellen – seien in Krisensituationen stabiler als Agrar-Großunternehmen in anderen EU-Staaten, sagte Sinabell. Auch die Spezialisierung in der heimischen Landwirtschaft – Stichwort Regionalität, Bio und neue Produkte – hätte den Bauern in den vergangenen zehn Jahren geholfen.

17.000 Milchbauern hörten auf

Ein Strukturwandel in der österreichischen Landwirtschaft hat aber sehr wohl stattgefunden, wie Zahlen belegen. So haben in Österreich viele Bauern mit der Milchproduktion in der jüngeren Vergangenheit aufgehört. Die Anzahl der Milchbauern ist von 44.000 im Jahr 2008 um 40 Prozent auf 27.000 im Jahr

2018 gesunken. Für 2019 liegen noch keine Zahlen vor. Der Erzeugermilchpreis für die Bauern hat sich nach der Liberalisierung des europäischen Milchmarktes – dem Ende der Milchproduktionsquoten – und der Milchpreiskrise 2015/16 wieder erholt. Im Sommer 2016 erhielten die Bauern für konventionelle Milch nur etwas mehr als 27 Cent netto, zuletzt waren es 33 Cent. Für Heumilch gibt es einen Zuschlag von fünf Cent, für Bio-Heumilch 15 Cent.

Getreide und Zuckerrüben

Auch bei den Getreidepreisen gab es starke Schwankungen. An der Pariser Warenterminbörse Euronext kostet eine Tonne Weizen aktuell rund 189 Euro. Die weltweiten Getreide-Lagerbestände sind hoch, das dämpft die Preise. In den vergangenen zehn Jahren hat der Weizenpreis eine Berg- und Talfahrt erlebt; er pendelte zwischen 140 und 280 Euro.

Auch für die Zuckerrübenbauern geht ein ereignisreiches Jahrzehnt zu Ende. Im Oktober 2017 lief die EU-Zuckermarktordnung mit Produktionsbeschränkungen (Quoten), Mindestrübenpreis und Exportbeschränkungen aus. Seitdem gibt es einen zuckerpreisabhängigen Rübenpreis, aber noch einen Zollschutz für den EU-Zuckermarkt. Der Weltmarktzuckerpreis schwankte massiv, er lag zuletzt bei 0,13 Dollar (0,12 Euro) je angloamerikanischem Pfund (rund 454 Gramm). Mitte 2016 kostete ein Pfund Zucker mit 0,23 US-Dollar knapp doppelt so viel.

Was die Zukunft bringen wird? Laut Wifo-Agrarökonom Sinabell wird sich die heimische Landwirtschaft weiter „günstig entwickeln, wenn die Kunden in Österreich auf die Besonderheiten der österreichischen Lebensmittel aufmerksam gemacht werden und von den Vorteilen der lokalen Produktion überzeugt sind“.



Weltweit kommt nur rund ein Fünftel der Soja-Ernte als Lebensmittel auf den Markt.

Foto: Colourbox

Sojabohne ist trotz Siegeszug weiter ein Nischenprodukt

Anbaufläche in Österreich vervierfachte sich seit dem Jahr 2004

WIEN/LINZ. Auch wenn immer mehr Tofu auf unseren Tellern landet – verglichen mit tierischen Produkten sind Sojaprodukte bzw. pflanzliche Alternativen zu Milch und Fleisch nach wie vor Nischensegmente. Dass der Sektor innovativ und stark in Bewegung ist, zeigt die für ihre veganen Burger gefeierte US-Fleischersatzfirma Beyond Meat. In Österreich sind die Sojaanbauflächen deutlich größer geworden.

Laut den Marktforschern von Nielsen erzielte der Lebensmittelhandel weltweit mit nicht gekühlten pflanzlichen Milchalternativen zuletzt einen Jahresumsatz von 35 Millionen Euro. Im Vergleich dazu ist der Milchmarkt gigantisch. Im Jahr 2018 wurde im Lebensmittelhandel mit Milch- und Milchprodukten ein Umsatz von 1,75 Milliarden Euro gemacht, allein auf Frischmilch und länger haltbare Milch (ESL) entfielen 247 Millionen Euro. Das Sortiment für vegetarische/vegane Produkte wächst zwar stark, allerdings auf niedrigem Niveau. Produkte auf

Sojabasis kommen nur auf einen Anteil von 0,7 Prozent am gesamten Lebensmittelhandel, geht aus Nielsen-Daten hervor.

Der Handelskonzern Rewe (Billa, Merkur usw.) verzeichnete von Jänner bis Anfang November 2019 mengenmäßige Zuwächse von sieben Prozent bei veganen Aufstrichen, elf Prozent bei Tofu und ein Plus von 14 Prozent bei veganen gekühlten Produkten. „Auch pflanzliche Burger-Fleischersatzprodukte werden zunehmend besser von unseren Kunden angenommen. Die Nachfrage ist vor allem in urbanen Gebieten vorhanden“, sagte Rewe-Sprecher Paul Pötschacher.

Hoher Bio-Anteil

Interspar führt nach eigenen Angaben mehr als eintausend vegetarische/vegane Produkte, wobei es sich nicht nur um Fleisch- und Milchalternativen handelt. „Die Nachfrage ist ungebrochen, und es gibt laufend Innovationen“, sagte Spar-Sprecherin Nicole Berkmann.

Dass der Markt in Bewegung ist, zeigt sich an den Sojaanbauflächen in Österreich. Waren es 2004 noch 18.000 Hektar, sind es heute mehr als 69.000 Hektar. Der Bio-Anteil macht mehr als ein Drittel aus – der höchste Wert in Europa. Die Jahresproduktion liegt bei 190.000 Tonnen, etwa die Hälfte davon geht an die Lebensmittelindustrie. Der Rest wird für Futtermittel verwendet.

Das Image

Da der Bedarf für die Tierfütterung nicht aus eigener Produktion gedeckt werden kann, importiert Österreich auch große Mengen Soja. 2018 wurden 500.000 Tonnen Sojabohnen und Sojaschrot eingeführt. Laut Greenpeace sind mindestens 350.000 Tonnen davon gentechnisch verändert. In Südamerika werden für Soja-Plantagen große Flächen an Regenwald gerodet. Die Bohne ist ihr schlechtes Image daher nicht losgeworden. In der EU ist der Anbau von gentechnisch veränderten Sojabohnen verboten.



Franz Sinabell (Wifo)

Foto: Land OÖ

WERBUNG

Immer ein Gewinn*

Bitte beim Geldanlegen vermeiden: Fehler.

JETZT NEU!

GEWINN
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR IHREN PERSÖNLICHEN VORTEIL

Die **10 größten ANLEGER-FEHLER** ... und wie man sie vermeidet

Der große GEWINN Börsenkalender 2020

GEHALTSTRENDS 2020: Wir gute oder schlechte Karten im Gehaltsspekter hat
GEWINN-AKTION: 32 Finanz- und Wirtschafts-Wochenenden vom Allerfeinsten für GEWINN-Leser
MIETRECHT: Die wichtigsten Fragen und Antworten für Mieter und Vermieter
SPÄTE SCHEIDUNG: Rechtstipps beim Scheitern einer Langzeitbeziehung

www.gewinn.com

GEWINN
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR IHREN PERSÖNLICHEN VORTEIL

Kartellstrafe: BayWa zahlt 70 Millionen Euro

Lagerhaus-Partner soll Preise abgesprochen haben

MÜNCHEN. Der deutsche Agrarkonzern BayWa hat sich in einem Wettbewerbsverfahren zur Zahlung eines Bußgelds von knapp 70 Millionen Euro verpflichtet. Wie der Konzern mitteilte, habe man sich entschlossen, sich mit dem deutschen Bundeskartellamt zu einigen, um das Verfahren zu beenden. BayWa geht es auch darum, langjährige Rechtsstreitigkeiten mit entsprechenden Risiken zu vermeiden. In Österreich ist BayWa zur Hälfte an der Lagerhaus-Gruppe Raiffeisen Ware Austria (RWA) beteiligt.

Das deutsche Kartellamt hatte der BayWa vorgeworfen, dass ein Ex-Mitarbeiter sich mit Großhändlern in Deutschland bei Preisen für Pflanzenschutzmittel abgesprochen habe.

Die Untersuchungen liefen bereits seit ein paar Jahren. Auswir-

kungen auf die Bilanz gibt es Unternehmensangaben zufolge nicht: „Eine Ergebnisbelastung des Jahres 2019 aus dieser Einigung mit dem Bundeskartellamt wird durch Sondererträge aus verschiedenen Beteiligungsverkäufen vollständig ausgeglichen“, hieß es.



Kam es zu Absprachen bei Pflanzenschutzmitteln?

(dpa)